

Wo die Irren flirren

F.K. Waechter und Tex Rubinowitz



Wo die Irren flirren

F.K. Waechter und Tex Rubinowitz

Herausgegeben von Eva Jandl-Jörg



Wo die Irren flirren

F. K. Waechter, der leise Theatermacher

Still und angepasst, jemand, der nicht auffallen und sich mit niemandem anlegen wollte, so war F. K. Waechter als Kind, wie er selbst schreibt. Das Stille seines Wesens ist ihm geblieben, und später nannte man ihn den »leisesten Poeten der Neuen Frankfurter Schule«.¹ Bei seinen Inszenierungen am Theater hielt er sich, wenn man ihn ließ, im Hintergrund. Auch seine Zeichnungen sind so: fein und subtil in ihrer Wirkung, nicht laut oder vordergründig. Die Komik, die aus den zarten Strichen kommt, zündet leise und wirkt dann sehr plötzlich.

So ein Theater!

In den 1970er-Jahren, als Waechter mit seiner Theaterarbeit begann, waren Regisseure oft berserkerhafte Selbstdarsteller. Doch Waechter war anders. Hier führte ein Künstler einen Kampf mit sich selbst. Ein inneres Lampenfieber schien ihn vom Rampenlicht der Bühnen geradezu wegzutreiben. Seine zurückhaltende Art verlangte der Schauspielmannschaft manches ab. Märchen dienten dem Zeichner und Theatermacher von Anbeginn als Grundlage. An diesen Texten gefielen ihm die komprimierten Inhalte, deren knappe Form jener von Cartoons ähnelte. An den damals gängigen Märchenaufführungen störte ihn, dass sie meist etwas »Realitätsfernes, Sentimentales und Kindertümelndes«² hatten. Waechter wollte das ändern und Platz für die individuelle Fantasie und für eigene Bilder im Kopf schaffen. Hier sollte das Publikum mitleben und sich ausleben können. Von den Spielenden erwartete er, dass sie ihre persönliche Erzählweise fanden und ihre Eigenart behielten. Waechter ließ viel Freiraum zu – am Theater und im Kopf. Das überforderte manche seiner Bühnenmenschen. Verena Reichhardt, seine wichtigste

Schauspielerin damals, musste genauere Anweisungen vehement einfordern und erhielt diese von Waechter oft auf Papier skizziert. Zur ersten Zusammenarbeit der beiden kam es, als Waechter das Grimm'sche Märchen *Der Teufel mit den drei goldenen Haaren* 1991 als Erzähltheater in Göttingen inszenierte. Den Kontakt hatte Michael Börgerding hergestellt, der damals am Jungen Theater Göttingen als Dramaturg und Regisseur arbeitete. Waechter hatte bereits 1974 mit der Bearbeitung des Stoffes begonnen, der ihn schließlich zur Bühnenform des Erzähltheaters brachte. Dieses gab ihm die Freiheit, rasch zwischen Figuren zu wechseln oder sie nur kurz anzudeuten.

Im Jahr 1993 kam das Team dann gemeinsam nach Hannover, als Börgerding ans hiesige Schauspielhaus wechselte. Unter der Intendanz von Ulrich Khuon wurde Waechter zu einem der Hausautoren. Zwischen 1993 und 2000 zeigte das Schauspielhaus Hannover fünf seiner Stücke,³ die meisten davon mit Verena Reichhardt, der »Bauch- und Instinkt-Schauspielerin«, wie die *Hannoversche Allgemeine* einmal schrieb.⁴ Insgesamt entstanden ab Mitte der 1970er-Jahre über vierzig Inszenierungen Waechters, teilweise von eigenen Stoffen. Gezeigt wurden sie auf Bühnen innerhalb und außerhalb Deutschlands. Während Waechter an seinen Comicgeschichten oft sehr lange arbeitete, waren die kreativen Entscheidungswege durch die Notwendigkeiten des Theaters beschleunigt. Aber es gab auch hier, wo die Bilder mit realen Personen inszeniert wurden, genügend arbeitshemmenden Konfliktstoff. Waechters fast schon politisch zu nennende Weigerung, eine Führungsrolle zu übernehmen, führte zu Kämpfen mit dem Ensemble. Wie mühevoll das für den Regisseur und Autor selbst war, zeigt der Eintrag in seinem Lebenslauf: »1994 plage ich mich am Schauspiel Hannover mit den Inszenierungen von ›Ixypsilonzett‹ und ›Die elenden Vier‹.«⁵ Verena Reichhardt erinnert sich, wie sie sich von Waechters Schweigen oft provoziert fühlte.⁶ Am Höhepunkt der Krisen führte das in Hannover dazu, dass Waechter den Dramaturgen Börgerding als Sprachrohr und Vermittler zwischen sich und der Schauspielmannschaft einsetzte.

»ABCDEFG Bleiches Gras zerschmolzner Schnee«⁷

Bei Waechters Theaterstück *IXYPSILONZETT*, das um die drei Buchstaben X, Y, Z und einen Tonespucker kreist, war nicht die Geschichte speziell, sondern die Besetzung. Verena Reichhardt spielte mit, außerdem waren zwei männliche Teilzeitschauspieler dabei, die im Hauptberuf Regisseure waren. Der Schauspieler und Regisseur Markwart Müller-Elmau in der Rolle von IX erwähnte gegenüber der Presse, dass es durchaus Spaß gemacht habe, mit Waechter aus ungewöhnlicher Perspektive auf die Geschichte zu blicken, aber dieser sei eben »kein Profi-Regisseur«⁸ gewesen und manche Regieideen einfach nicht umsetzbar.

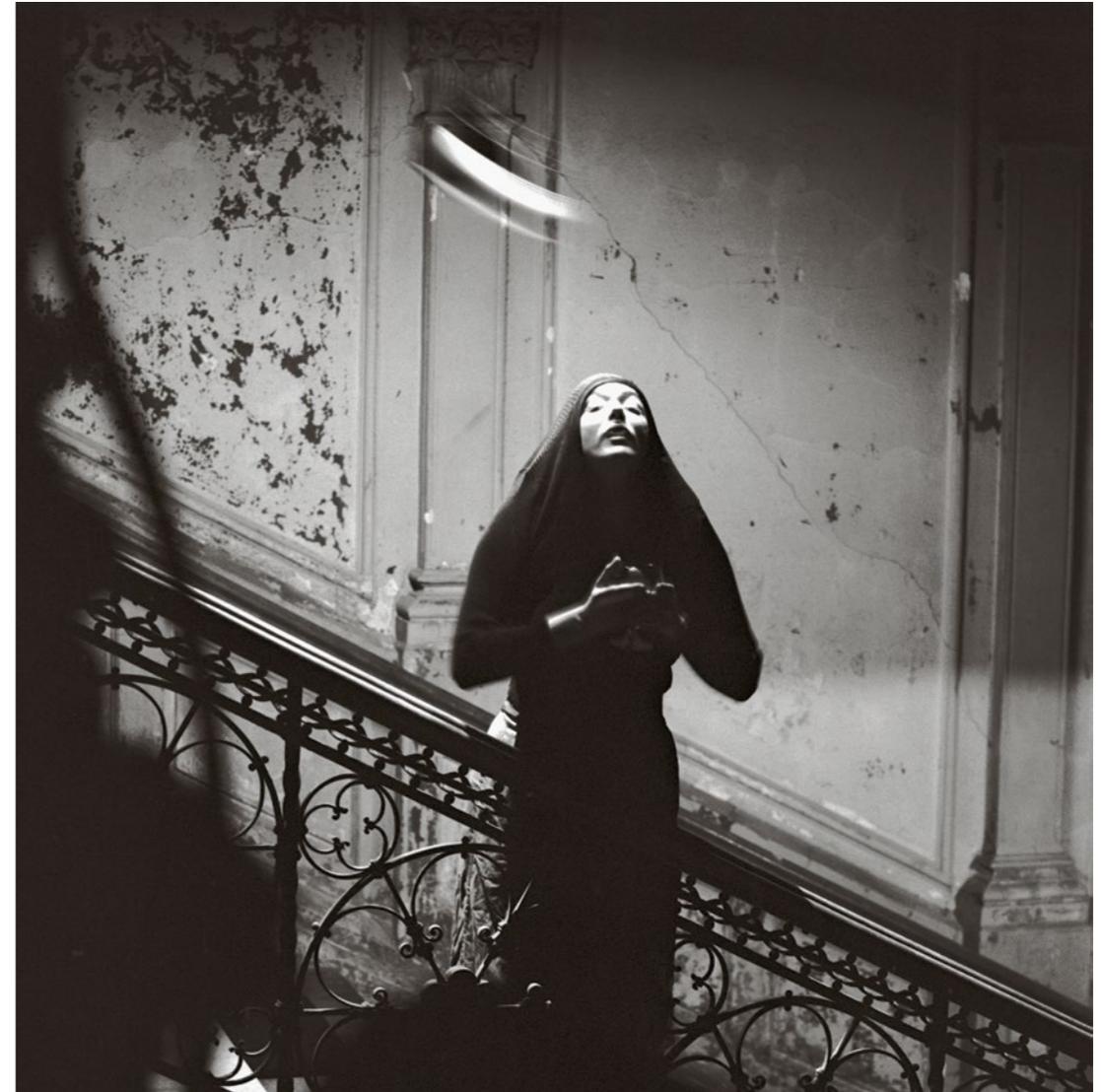
Mit Börgerding als Puffer gelang die achtzigminütige Inszenierung im Ballhof 2, das Publikum saß in Kreisen um die Bühne und blickte wie in eine Manege. Der Plot war simpel: Eine Frau und zwei Männer, beide in sie verliebt, und dann der vertrackte Kampf um die Frau, die ganz selbstbewusst ruft: »Ihr Narren, haltet ein! Ich liebe euch doch alle beide.« So weit, so gut.

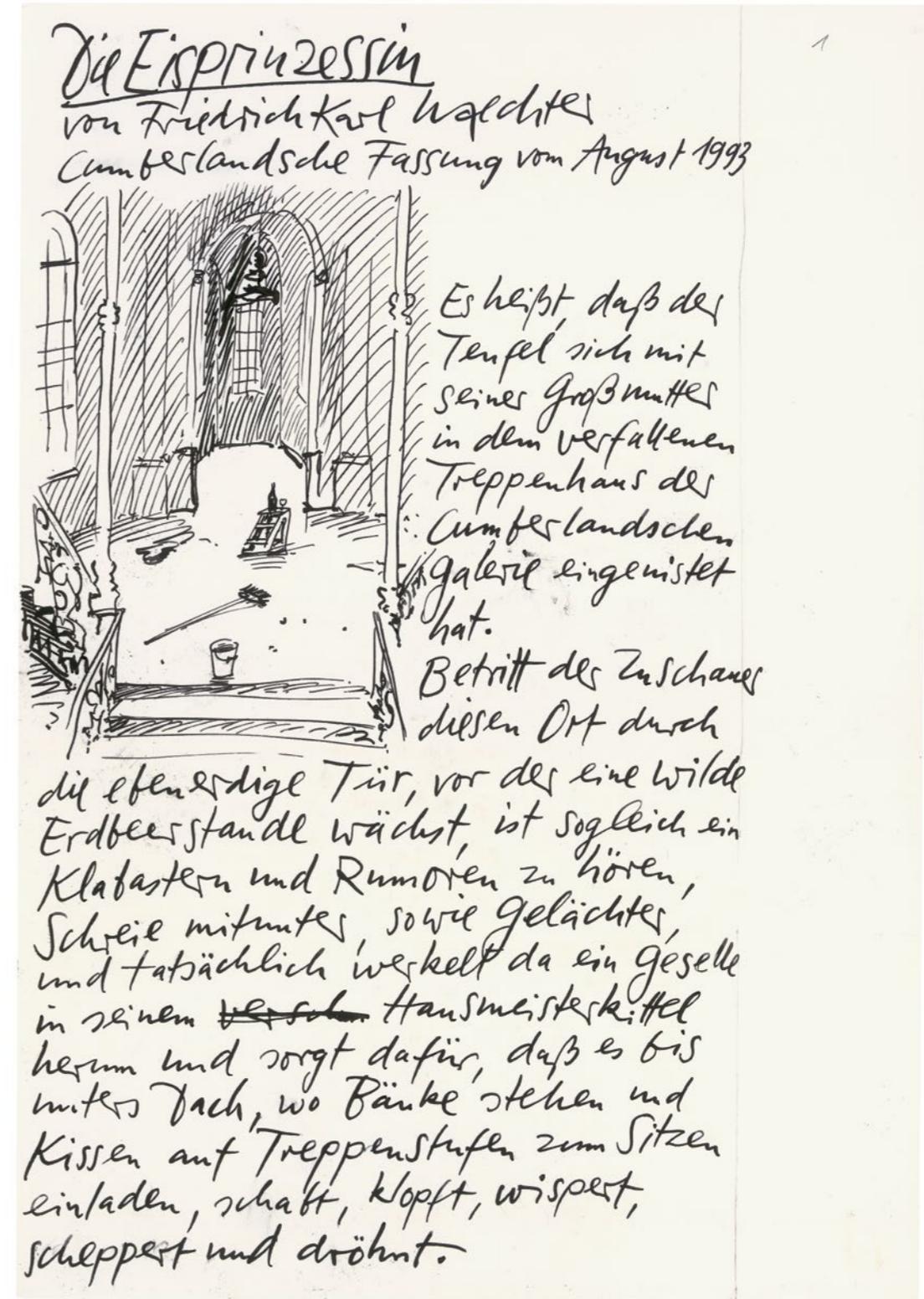
»Faule Säcke! Hauen einfach ab«⁹

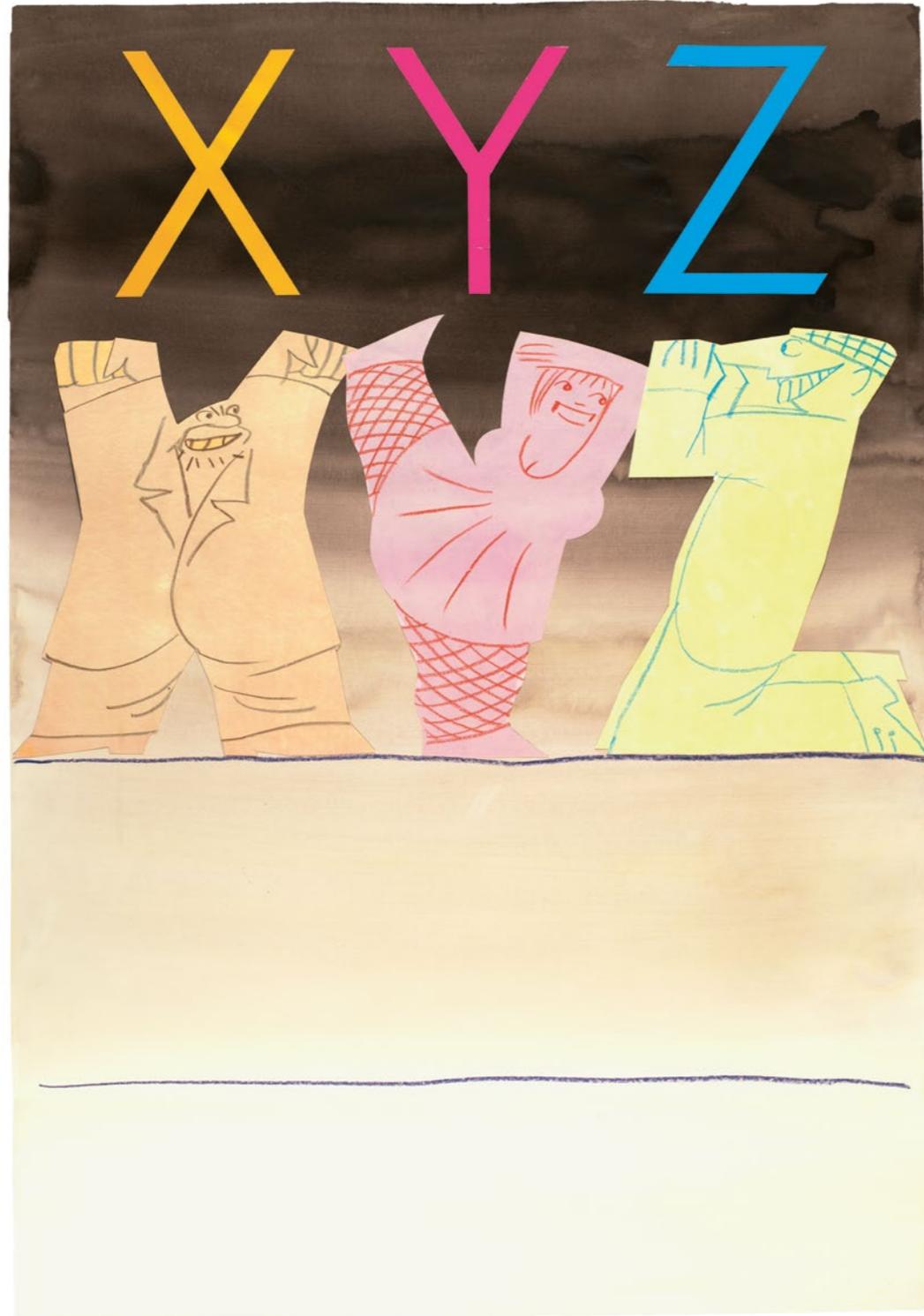
In der Arbeit noch komplizierter wurde es beim Singspiel *Die elenden Vier*, aufgeführt am Schauspiel Hannover. Dafür hatten sich Waechter, die Musikerin Christine Weghoff und der Musiker Arni Arnold das Märchen *Die Bremer Stadtmusikanten* vorgenommen: vier musikaffine Tiere auf der Suche nach ihrem Platz in der Welt und nach der Liebe. Verena Reichhardt spielte die Katze. Auch hier war die Arbeit mit dem Ensemble, gelinde gesagt, herausfordernd. Es bestand aus neun spielenden und musizierenden Personen, ergänzt durch fünf professionelle Musiker. Insgesamt zehn Mal musste Waechter das Stück überarbeiten, bevor Text, Schauspiel und Musik ihren gemeinsamen Weg gehen konnten.¹⁰

»Die Männchen,
die ich zeichne,
tun immer genau
das, was ich will –
die Schauspieler
nicht.«

»F. K. Waechter«, in: Britta Frenz,
*Zugespitzt. In der Werkstatt der Karika-
turisten*, München 2004, S. 218









Tex Rubbinowitz

(*1961)

»Versteh ich nicht«,
im idealsten Fall
verstehe ich es
selbst nicht.

Tex Rubinowitz: Versteh ich nicht,
in diesem Band, S. 31

